

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 25: Also doch!

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

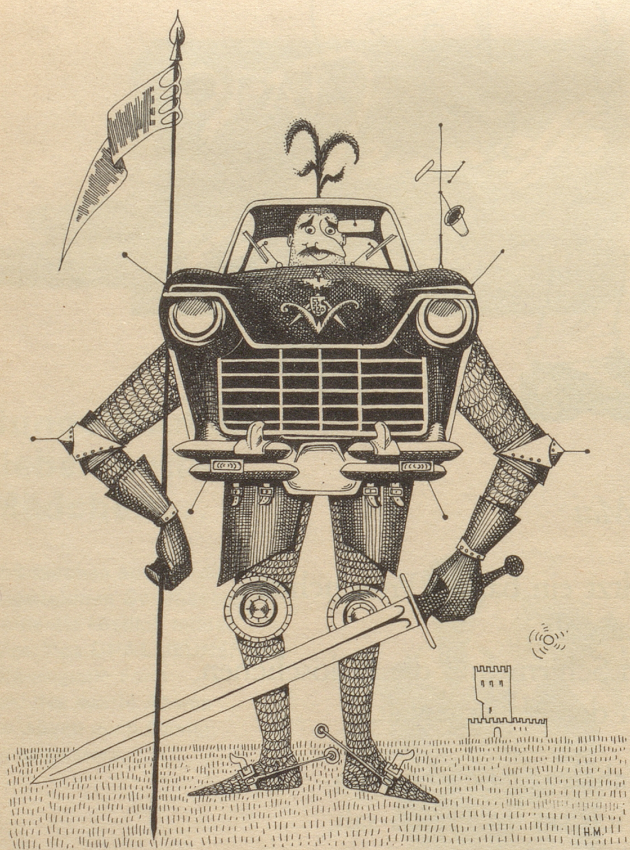
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im Zürcher Kongreßhaus ist eine Ausstellung von Produkten der «Volkseigenen Betriebe Carl Zeiß Jena» eröffnet worden. Man sieht Photozellen, Feldstecher, Universallängenmesser, ophthalmologische Geräte, Mikroskope, Fernrohre. Vor der Eröffnung der Ausstellung verteilten die Zürcher Studenten ein Flugblatt mit folgendem Inhalt «Sklavenprodukte im Kongreßhaus – Abbruch des Osthandels hat die Zürcher Bevölkerung in machtvollen Demonstrationen befohlen. – Eine kommunistische Ausstellung findet trotzdem hier im Kongreßhaus statt. – Wir wehren uns dagegen, daß die «Unioptik» (eine Lausanner Firma) die Erzeugnisse des volkseigenen Betriebes Carl Zeiß Jena (Ostzone) in einer besondern Ausstellung anpreisen darf. – Wir fordern die Schließung der schändlichen Schau. – Der Wille des Zürcher Volkes wird verhöhnt.»

Am Vormittag des Eröffnungstages marschierten denn Studenten mit Plakaten und Schriftbändern auf. Etwa tausend Demonstranten versammelten sich vor dem Kongreßhaus. Es wurden Flugblätter verteilt, es wurde im Ausstellungsraum Tränengas ausgestreut, es wurden Prospekte verbrannt.

Was ist zu dieser Demonstration zu sagen? Ich habe mit Politikern gesprochen, und ich muß sagen, ich habe sehr eindrückliche Argumente gegen diese Demonstration gehört, aber, und wenn man mich lyncht, die Studenten haben mir gefallen. Immer wieder wirft man der Jugend lethargisches Verhalten, Mutlosigkeit, Energielosigkeit und politisches Desinteressement



H. Mätzner

Einer der seiner Zeit voraus war

vor, und wenn dann einmal die jungen Akademiker auf die Straße steigen und die, sicher nicht immer angenehmen Folgen solcher Demonstrationen auf sich nehmen, dann wollen wir das jugendliche Ungestüm mit tausend Wenn und Aber dämpfen.

Das einzige Gegenargument, das auf mich einigen Eindruck machte, war der berechtigte Seufzer eines namhaften Politikers: «Wie bitter muß eine solche Demonstration stimmen nach der Verwerfung des Zivilschutzartikels durch unser Volk? Hat es einen Sinn, auf der Straße zu theatralischen Demonstrationen auszuholen, um dann dort, wo man sich mit eigener praktischer Tat für unsere Freiheit einsetzen könnte, zu versagen?» Das ist wirklich ein Argument gegen solche Manifestationen. Aber ich denke, es müßte zuerst untersucht werden, ob die akademische Jugend wirklich an jener Abstimmung versagt hat oder ob nicht gerade Akademiker ein Ja auf ihren Stimmzettel geschrieben haben.

Hingegen gibt es ein anderes Gegenargument, das ich gar nicht stichhaltig finde. Man sagt: Warum gegen den Import von Ostprodukten protestieren, wo man doch gegen den Export schweizerischer Produkte nach dem kommunistischen Osten nicht protestiert? Nein, das ist kein stichhaltiges Argument. Es gibt eben doch viele Schweizer, die es sehr offen zum Ausdruck bringen, daß jene Firmen, die mit dem Osten Geschäfte machen, für den Schweizernamen nicht unbedingt Ehre einlegen. Wenn man nun mit gerunzelten Augenbrauen, auf realistische Notwendigkeiten pochend, den Handel mit den kommunistischen Staaten rechtfertigen will, dann ist die Gegenseite immerhin gezwungen, auf jene Firmen hinzuweisen, die glänzende Geschäfte hätten tätigen können, es aber charaktervoll ablehnten, ihre Ueberzeugung dem Geschäft zu opfern.

Nun, ich will mich gar nicht auf das sachliche Gebiet begeben, ich will gar nicht. Ich möchte einfach freimütig bekennen, daß mir die Demonstration der Zürcher Studenten gefallen hat. Die Leiter dieser Kundgebung waren die gleichen, die seinerzeit in leidenschaftlichen Demonstrationen gegen die Deportationen der ungarischen Freiheitskämpfer ihren Protest eingelegt und sich mit schönem Einsatz an den Hilfsaktionen für die ungarischen Flüchtlinge beteiligt haben. Diese Akademiker haben damals zum Abbruch der Handelsbeziehungen mit dem Osten aufgerufen, und wenn sie nun heute die Schließung einer Propagandaausstellung der «volkseigenen Betriebe Carl Zeiß» fordern, so liegt das ganz auf der Linie ihrer Grundeinstellung.

Und zur Ausstellung selber. Diese Ausstellung hat den versteckten Charakter einer Provokation. Nein, eine solche Schau, die frech für eine Welt agitiert, die nicht die unsere ist, ist unnötig. Was jetzt im Osten geschieht, was jetzt das arme Ungarn an Torturen und Verbrechen zu erleiden hat, setzt uns völlig außer Stande, Propagandaschauen dieser Mächte zu genießen. Es ist einfach nicht der Augenblick dazu. Gewiß, es mag zum Verbot einer solchen Schau keine rechtliche Handhabung vorhanden sein, aber wir haben ein anderes Recht, nämlich das Recht, vom Osten zu verlangen, daß er diesen Augenblick, da sich das Schweizervolk über die Brutalitäten in Ungarn entsetzt, nicht dazu benutzt, um uns mit Werbeveranstaltungen eines Betriebes zu provozieren, der durch eine Manipulation Volksbesitz geworden ist, der einfache Leute den Namen Diebstahl geben.

Wenn auch keine Möglichkeit besteht, die nun einmal bewilligte Ausstellung zu schließen, so hat man doch das Recht, das Publikum vom Besuch dieser Veranstaltung abzuhalten. Die studentische Demonstration hat aber noch einen andern Nutzen: sie warnt jene Kreise, die ähnliche Werbeveranstaltungen planen, vor einem allzu kecken Mißbrauch unserer Toleranz.